

Aufruf zur Einsendung von kurzen Mitteilungen über höchste ständige Wohnsitze in den Ostalpen mit Einleitung und Begründung.

Von **Otto Lehmann.**

Mit 2 Abbildungen auf Tafel VI.

I. Allgemeine Bedeutung der Siedlungen für das geographische Landschaftsbild und seine Stimmung.

Die Alpen gehören zu den besiedelten Hochgebirgen, und zwar sind sie das am dichtesten bewohnte. Dies erhöht ihren Reiz, ohne daß den öderen Hochgebirgen wegen des Mangels an Siedlungen auch schon eine wildere Großartigkeit innezuwohnen braucht. Wie wirken nun die Siedlungen mit den natürlichen Zügen im Landschaftsbild zusammen? Unzählig sind da die möglichen Verbindungen, besonders vom malerischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Hier sollen aber nur allgemeine, auch geographisch bedeutsame Fälle erwogen werden. Dazu gehören vorwiegend Züge der Landschaft, die nicht „einzigartig“ auftreten, sondern Eigenschaften eines ganzen Gebietes sind. Außerdem sollen sie sich irgendwie im Seelenleben der Bevölkerung äußern. Diese Wirkung wäre übrigens an sich schon ein würdiger Gegenstand erdkundlicher Betrachtung, mindestens ebenbürtig wirtschaftsgeographischen und staatsgeographischen Fragen. Zwar käme bei einer wissenschaftlichen Untersuchung der Schönheit des Landschaftsbildes greifbarer Nutzen nicht an den Tag, aber gerade das würde die Wissenschaftlichkeit nur fördern, während auf den unmittelbaren Erfolg gearbeitete Untersuchungen zwar auch nützen können, öfter jedoch schaden.

Der Hauptgegenstand dieses eng begrenzten I. Abschnittes sind die Hochgebirgssiedlungen im Landschafts-

bild, sie legten einige lehrreiche Vergleiche mit anderen bewohnten Landschaften nahe, die hier auch kurz zur Sprache kommen werden.

Alle Täler der Hochalpen waren in der Eiszeit die Betten riesiger Gletscher. Diese vertieften und verbreiterten die vorhandenen Flußtäler und beseitigten großenteils die Vorsprünge, die bald von rechts, bald von links in solchen aufzutreten pflegen und mit dem mannigfach gekrümmten Lauf der Gewässer zusammenhängen. So haben die Gletscher die von ihnen benutzten Täler gerade gemacht, „gestreckt“, so daß ein Durchblick auf viel größere Entfernungen möglich ist als in den Furchen der meisten Fluß- und Bachtäler der Mittelgebirge. Die menschlichen Wohnstätten benutzen nun gern die Abhänge der Alpentäler, deren Tiefe an der Sohle häufig zu große Beschattung hervorruft. Die Höhe des Gebirges erlaubt oft nur an sonnseitigen Hanglagen das Ausreifen der Feldfrüchte. Darüber hinaus sind Mahdhütten und Almten als zeitweilige Wohnstätten zu sehen.

Die breite, gerade Gestalt der Täler und die Verteilung der Siedlungen nach der Höhe wirken nun zusammen, daß man trotz geringer Wohndichte in den Alpen schon von weitem Ortschaften sieht, besonders die Wohnstätten auf den Abhängen, auch wenn es bis dahin noch ein Tagesmarsch oder nicht viel weniger wäre. Dadurch wird das Reich unwirtlicher Öde des Landschaftsbildes in den Alpen nicht nur eingeschränkt, sondern es tritt noch in reizvollen Gegensatz zu den freundlich anmutenden Siedlungsgebieten der großen Täler.

Ein volkstümlich gewordenes Lied verwendet den Eindruck vom Haus „auf der Alm“, das „soweit ins Tal hinaus“ schaut, um eine dem Hörer vertraute Stimmung zu erwecken, und mildert dadurch sogar das Urteil mancher, die nur den bodenständigen, ganz echten Volksgesang gelten lassen.

In den Mittelgebirgen, und zwar zunächst in den ausgeprägten Rückengebirgen, ist das Zusammenwirken der Bodenformen und der Siedlungen in bemerkenswerter Weise von dem in den Alpen verschieden. Solche Mittelgebirge werden gerade darum aufgesucht, weil sie Inseln der Einsamkeit darbieten oder als solche inmitten sehr dicht be-

wohnter Gegenden liegen. Wohl kann ihr Rand, können auch einige breite Sohlentäler dichter besiedelt sein als die meisten Alpentäler und dies ist sogar die Regel, aber die weitaus überwiegenden engen Talgräben der Nebengewässer sind oft ganz unbewohnt. Die auch den Haupttälern eigenen Krümmungen entziehen gar bald die Ortschaften dem Auge des Wanderers. Ihn erfreut der Zauber der Abgeschiedenheit und ungestörten Waldeswebens, wo ja nirgends starre Wildnis sich der zunehmenden Bevölkerung entgegenstellen kann. Es entsteht jener Unterschied gegenüber der Nachbarschaft, dessen Stimmung der Dichter Eichendorff für die Menschheit verewigt hat in den Liedzeilen:

„Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen“.

Andere Mittelgebirgslandschaften, wohl die Mehrheit der deutschen und französischen, haben häufig die einfache Form von Hochflächen, die nur in größeren Abständen von engen krummen Waldtälchen zerschnitten sind. Die Hochflächen und Wasserscheiden sind Orte des Anbaues und oft dicht besiedelt. In solchen Gegenden sind nur die eingesenkten Täler die Stätten ruhiger Natureinsamkeit.

Ich begegnete in ihnen manchmal den Rehen, während von weitem auf der Hochebene das Geräusch der Eisenbahn oder das Knarren eines Fuhrwerks hörbar war. Denken wir zum Vergleich an die Zeilen Eichendorffs, so ist in solchen Gegenden Oben und Unten vertauscht. Selten liegen in diesen Tälern Anwesen:

„In einem kühlen Grunde

Da geht ein Mühlenrad“,

das ist so ein Volkslied, das nur in einem Lande mit solchen Bodenformen entstehen konnte. Die hier betrachteten Wirkungen der Besiedlung auf das Landschaftsbild sind dem Schönheitssinn einfacher Menschen ebenso vertraut wie der aufs höchste verfeinerten Empfänglichkeit eines das Freie liebenden und suchenden Künstlertums.

Das Gefühl allein bestätigt es schon vor dem Verstande, daß Alpen- und Mittelgebirgslandschaften sich lange nicht so voneinander unterscheiden würden, wenn beide unbesiedelt

wären, und daß die Wohnstätten die Verschiedenheit in reizvoller Weise erhöhen.

II. Die obersten ständigen Siedlungen der Alpen als Orte besonderer geographischer und landschaftlicher Bedeutung.

Ausgedehnte Alpengruppen überschreiten die Höhen, in denen der Mensch als Ansiedler noch sein Fortkommen finden kann. Im Sommer ist dies weiter oben möglich als im Winter und so scheiden sich Alm- und Mahdhütten von den ständig bewohnten Häusern. Je höher diese liegen, desto karger wird der Ertrag des Ackerbaues und desto notwendiger die Ergänzung durch die Viehzucht, deren Grundlagen ja viel weiter emporreichen. Die obersten Siedlungen sind jene, deren Bewohner am Rande der Menschheit hausen; nicht an ihrem Außenrande freilich, der ja ganz im Norden und Süden den polwärtigen Festlandsenden und den Treibeisgebieten beiderseits der befahrenen Meere folgt, sondern am Rande von Inseln der Wildnis, als welche die höchsten Teile der Hochgebirge aus der bewohnten Erde aufragen. Etwas anderes ist es, in kühnem Anstieg, gut ausgerüstet, auf einige Stunden oder Tage Teile dieser Wildnis um ihrer großartigen Schönheit willen zu durchqueren, wo oft noch Schutzhütten winken, etwas anderes in der nächsten Nachbarschaft solcher Rauheit 7—8 Monate des Jahres in Frost und Schnee sein Leben zu erhalten.

Das aber findet gerade in den obersten ständigen Siedlungen statt. Wenngleich sie oft besonders herrlich gelegen sind, was auch die wortkargen Bewohner viel häufiger fühlen, als man glaubt, so soll uns kein Überschwang verleiten, der Härte dieses Grenzerlebens auch nur einen Augenblick zu vergessen, dieses Lebens, dem man im Gebirge wie beim häuslichen Nachdenken manche geistige Freude verdankt.

Die Eigenart der Erscheinung hat denn auch schon vor Jahrzehnten die wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregt. Man suchte ihre Gesetzmäßigkeiten unter dem Begriffe der oberen Siedlungsgrenze oder der Höhengrenze der Siedlungen zu erfassen. Das Ergebnis dieser Bemühungen war wenig befriedigend, wie in einem eigenen kurzen Aufsatz gezeigt werden soll. Das einzige, was dabei von Nutzen war,

ist die Feststellung der höchsten ständigen Siedlungen in einigen wenigen Alpengruppen. Aber alle daran geknüpften theoretischen Erwägungen sind ob der Lückenhaftigkeit der Kenntnis, auch infolge zum Teil verfehlter Fragestellung, an einen toten Punkt angelangt. Mehr Wert, auch für das Verständnis der obersten Siedlungen haben die erschienenen Betrachtungen über alle Siedlungen einiger Alpenlandschaften gehabt, wobei man diese nicht so sehr als Höhengrenzorte, sondern vielmehr als Siedlungsgattung vielseitiger behandelte. Eine besondere Stellung nimmt die einzige Arbeit ein, die einen zweifellos höchsten Wohnort Europas für sich allein allseitig behandelt. Es ist die echt geographische kleine Schrift Prof. R. Blanchards über St. Veran, das höchste Dorf Frankreichs. Es liegt in den Cottischen Alpen, westlich des Monte Viso, einige Kilometer von der italienischen Grenze entfernt, im östlichen Gebiet der Durance, 1990—2050 m hoch. Die Schrift erschien in der „Montagne“, der Monatsschrift des Club alpin Français¹⁾. Die des hohen Rufes ihres Verfassers würdige Darstellung wurde viel zu wenig beachtet, obwohl wir dergleichen über die höchsten Dörfer der Ostalpen, Gurgl und Vent, nicht besitzen. Es ist naheliegend, daß solche Untersuchungen immer nur wenigen Orten gewidmet werden können, die durch ihre Ausnahmestellung allgemeine Wißbegier erwecken. Sie fördern daher ohne Zweifel unsere Vorstellungen von der Siedlungsgrenze wesentlich, heben aber die Notwendigkeit nicht auf, eine ausgebreitete Kenntnis aller Siedlungen an ihrer Höhengrenze zu gewinnen. Nur so könnte der früher erwähnte tote Punkt der theoretischen Erforschung überwunden werden. Aber nicht nur notwendig, auch dringlich ist eine vermehrte Kenntnis aller obersten Siedlungen der Ostalpen. Schon vor dem Kriege sank die Siedlungsgrenze nicht nur durch die Einwirkung des Jagd-Großgrundbesitzes herab, sondern auch durch andere wirtschaftliche Gründe, z. B. durch den Bau schöner Staats- und Landesstraßen in der Tiefe²⁾.

¹⁾ Dezemberheft 1910 mit gutem Lichtbild. Blanchard erwähnt noch einen etwas höheren Weiler in einer anderen Gegend.

²⁾ Vgl. die Angaben über diese Erscheinung an der Dolomitenstraße bei Welschnofen im Geogr. Jahresbericht aus Österreich, VI, 1907, S. 93.

Die weltgeschichtliche Wende, an der wir stehen, läßt weitere wirtschaftliche Verschiebungen erwarten, so daß höchste Höfe und selbst Orte zu bloß zeitweilig bewohnten Almen werden und anderwärts vielleicht wieder Almen zu ständigen Niederlassungen, z. B. für den Wintersport. So ist die obere Siedlungsgrenze auch ein Gegenstand geschichtlich-geographischer Forschung. Dem Landschaftsbild unserer Alpen stehen ohne Zweifel Veränderungen bevor, und zwar vielleicht große!¹⁾ Es in seinem heutigen Zustand dauernd zu überliefern, ist eine Aufgabe, die noch so lange leicht zu lösen ist, als die Augenzeugen der jetzigen Veränderungen und jener vor dem Kriege noch leben. Später hülfe nur die zeitraubendere Urkundenforschung mit ihrer Lückenhaftigkeit. Für die als so nötig und dringlich dargelegte Feststellung der obersten ständigen Siedlungen fehlt aber die ausreichende Anzahl von fachlichen Kräften und außerdem in Deutschösterreich das Geld. Darum ist ohne die freiwillige Mithilfe weiter Kreise, die die Alpen lieben, nicht auszukommen, zumal jeder in den Alpen Geborene und jeder Bergwanderer ohne Schulung die Erkenntnis zu fördern imstande ist. Diesem Streben diene folgender

III. Aufruf.

Jedermann wird hiemit eingeladen, kurze Nachrichten über oberste ständige Siedlungen in den Ostalpen an die Redaktion dieser Zeitschrift einzusenden. Einige Beispiele und eine Belehrung sollen die Abfassung knapper wie auch ausführlicherer Nachrichten erleichtern. Diese werden wie „Kleine Mitteilungen“ behandelt und mit dem Namen der Einsender veröffentlicht. Es wird jedesmal abgewartet, bis eine Anzahl der erbetenen Einsendungen beieinander ist. Wenn mehrere Nachrichten denselben Ort betreffen, behält sich die Schriftleitung das Recht vor, daraus einen zusammenhängenden Bericht zu machen. Je rascher eine genügende Menge von Einsendungen erfolgt, desto früher wird es möglich sein, groß angelegte Karten der Siedlungsgrenze in den Ostalpen und zugehörige Untersuchungen auszuarbeiten und das Gewonnene zu allgemein gültigen Erkenntnissen zu ver-

¹⁾ Man denke nur an große Massenherbergen städtischer Bauweise auf dem Boden früherer Almen.

werten. Selbstverständlich stehen die Einsendungen so wie jede andere Veröffentlichung ohne Einschränkung jedermann zur Verfügung, der sich — bei was für wissenschaftlichen Untersuchungen immer — darauf stützen will. Ohne große Mühe, oft bei bloßen Spaziergängen, können die Grundlagen hierfür gewonnen werden; wobei nicht mehr berichtet zu werden braucht als:

1. Name und Lage der höchsten Siedlung einer Gegend;
2. Höhe über dem Meeresspiegel;
3. Auskunft darüber, in welchem Umkreise (Talstück, Tal, Flußgebiet, Gebirgsgruppe, Gemeinde oder Ortschaft) die genannte Siedlung die höchste ist. Wo in einem ganzen Tal nur eine einzige Siedlung liegt, genügt die Mitteilung dieses Umstandes; ob sie als eine „höchste“ anzusehen ist, kann der Entscheidung der Schriftleitung überlassen bleiben;
4. Herkunft der einzelnen Angaben.

Diesen vier Punkten entspricht schon folgende einfache Mitteilung:

I. Beispiel: Der Bauernhof Roßhag um 1100 m ist die höchste Siedlung auf dem Talboden des Zemmgrundes (Zillertaler Alpen). Dies wurde bei einer Wanderung zur Berliner Hütte durch Befragung des Besitzers und Augenschein festgestellt. Die Höhe ist den Schichtlinien der österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000 entnommen.

II. a) Beispiel: Das Dorf Saviore, 1210 m, ist die höchste Siedlung des Tales der Poja Salarèn in der südwestlichen Adamellogruppe. Dies konnte bei einer Wanderung festgestellt werden. Die Höhe 1210 m bezieht sich auf die Kirche und ist der Alpenvereinskarte entnommen.

Derartig einfache Einsendungen sind wissenschaftlich durchaus verwertbar und nur selten wird es vorkommen, daß die Angaben schon anderwärts veröffentlicht sind, was übrigens noch kein Grund wäre, sie nicht noch einmal bekanntzumachen.

Wer imstande ist, den vier Punkten ausführlicher zu entsprechen, erleichtert noch die Erreichung des Zweckes; das zweite Beispiel, ausführlicher gehalten, würde so lauten:

II. b) Beispiel: Das Dorf Saviore, 1210 m (Kirche), liegt am rechten, sonnseitigen Abhang des Tales der Poja Salarèn in der südwestlichen Adamellogruppe, 250 m über dem nächsten Teil der Talsohle, gut 1700 m unter dem nächsten Stück des rechten Kammes. Es ist die höchste Siedlung des ganzen Pogliagebietes.

Die Quellen der Mitteilungen sind mehrere Wanderungen und die Alpenvereinskarte.

III. Beispiel (betrifft eine sehr zerstreut gebaute Ortschaft): Der Gaflaunhof ist der höchste Hof von Außer-Sulden. Er liegt 1820 m hoch am rechten Gehänge des Suldentales in Südwestauslage, 360 m über dem Talboden. (Fritzsich M., Über Höhen Grenzen in den Ortleralpen. Wiss. Veröff. d. Vereines f. Erdkunde zu Leipzig, 1895.)

Sehr erwünscht ist die Beigabe guter Lichtbilder, welche eine Vorstellung geben von der Lage der Ortschaft, wenn auch wegen der Kosten nicht die Veröffentlichung aller solchen Aufnahmen sicher zugesagt wird.

Wer mehr bieten kann und will, als der Erfüllung jener vier Punkte entspricht, ist natürlich daran nicht gehindert und jeder Fachmann weiß ja schon, daß er statt der Einsendungen kurzer Nachrichten selbständige Aufsätze über Orte an der Siedlungsgrenze veröffentlichen kann.

Oft erlaubt ein längerer Aufenthalt oder Bekanntschaft einem Alpenwanderer oder Alpenländer jedes beliebigen Berufes, über jene vier Punkte hinauszugehen und etwas ausführlicher zu werden. Er kann vielleicht auch eine oder die andere der folgenden Fragen beantwortet einsenden. Auf wissenschaftlichen oder gelehrten Stil ausführlicherer Mitteilungen kommt es dabei ganz und gar nicht an³⁾. Mit Dank wird jede Hilfe begrüßt. Die Fragen, deren Beantwortung auch von Wert wäre, sind folgende:

a) Ist der Ort zerstreut oder geschlossen gebaut, zu welcher Gemeinde gehört er, wie viele Höfe hat er? Handelt es sich um einen Einzelhof, ist Angabe der Ortschaft erwünscht, der er zugehört.

b) Was wird beim Orte angebaut, welche Lage haben die Äcker, auf welche Almen wird das Vieh getrieben?

c) Gab es in derselben Gegend vor einigen Jahrzehnten (Jahren) noch höhere Höfe, Weiler, Dörfer, als die erwähnte oberste Siedlung und in welcher Höhe? Welche sind die nächst niedrigeren Siedlungen im gleichen Tal (Talstück)?

d) Bereiten sich Veränderungen der Siedlungsgrenze im selben Ort vor (starke Abnahme der Einwohnerzahl, Verlassen der obersten Höfe innerhalb des Ortes)?

e) Auf was für Bodenformen liegt die oberste Siedlung?

Dieses Fragengerüst soll aber niemanden hindern, auch andere Tatsachen zu erwähnen, die darin nicht berührt sind, denn bestimmt wird es der Mannigfaltigkeit der wirklichen Verhältnisse nicht gerecht.

Angenehm empfunden wird vielleicht eine

IV. Belehrung

über die bequemste Art, die gesuchten Tatsachen festzustellen. Zu Punkt 1 der Einsendungen: Der Name der Siedlung kann bei

³⁾ Das Beispiel von Einödsbach auf S. 358 wird darüber jeden Zweifel beheben. Nicht bloß der Stil, auch die Aufmachung entspricht ganz dem gewöhnlichen Leben.

Einzelhöfen meist nur von den Bewohnern erfahren werden. Selten ist er auf der Spezial- oder einer Alpenvereinskarte zu finden. Die Art der Feststellung wäre bei den Quellen der Nachricht deshalb anzugeben, weil wegen Wechsels der Besitzer in manchen Gegenden Namensänderungen vorkommen, wodurch die Angaben der Karten veralten, ohne daß sie deswegen unbrauchbar sind. Berichtigungen zu den Karten sind natürlich doppelt wertvoll. Die Heranziehung von Gemeindelexikon und Ortschaftsregister wird nicht verlangt. Die Lage ist ja ohneweiters in dem Umfange der Beispiele I und II a festzustellen. Die sehr erwünschte ausführlichere Lagebeschreibung des Beispiels II b oder III erfordert wegen der Höhenunterschiede den Besitz einer Alpenvereins- oder Spezialkarte oder einer gleichwertigen Kartenaufnahme. Ausführliche Lagebeschreibungen können oft durch einen bloßen Hinweis auf die allgemein zugänglichen Karten großen Maßstabes ersetzt werden.

Bei Einzelhöfen, die auf den Karten oft unbenannt sind, ist es sehr willkommen (aber nicht nötig!), wenn sich feststellen läßt, ob die Karten wenigstens das Zeichen für ein Haus zeigen; seine Lage in bezug auf leicht auffindbare Eintragungen zu wissen, kann recht nützlich sein (z. B. der . . . Hof liegt 1 cm südlich des „a“ von Mitterbach).

Zu Punkt 2. Höhe über dem Meeresspiegel. Diese wird am leichtesten den Karten entnommen. Bei Ortschaften beziehen sich die eingetragenen Höhenzahlen, dort, wo eine Kirche vorhanden ist, auf diese. Bei Einzelhöfen findet man nur selten Höhenzahlen. In diesem Falle helfen die Schichtlinien der Karte, die auf der Spezialkarte allerdings nur von 100 zu 100 m und sehr zart eingezeichnet sind. Daher wird oft eine sich der Karte bedienende Schätzung der Höhe auf Grund des Abstandes einer Siedlung von den nächsten vorbeilaufenden Schichtlinien nötig. Schätzungen mit ± 30 m Genauigkeit sind schon sehr brauchbar. Da die Ortschaften der deutschen Alpen meist weit zerstreut gebaut sind, ist zwischen den Höhen der Kirche und dem höchsten Hof der Unterschied oft sehr bedeutend. Darum ist mindestens der Umstand zu erwähnen, daß die Höhenzahl sich z. B. auf die Kirche bezieht. Gerade in deren Nachbarschaft auf der Karte sind aber die obersten Einzelhöfe nicht nur ohne Höhenzahl gelassen, sie sind nicht einmal immer als Gebäude eingetragen. Wer gleichwohl etwas Näheres über die Höhe des obersten Hofes mitteilen will, der kann sich folgendermaßen helfen. Der Anblick in der Natur erlaubt dem Geübteren eine Schätzung des Höhenunterschiedes zwischen einer bekannten Höhenlage (z. B. Brücke, Säge) und einem Einzelhof, sofern er einen solchen schon nach der Bauweise aus der Ferne von Almhütten und Maiensäßen unterscheiden kann. Sonst wird es nötig, von einer bekannten Höhe aus zu den obersten Höfen hinaufzusteigen und die Wegzeit zur Schätzung des Höhenunterschiedes zu verwenden. Niedrig schätzen! In welcher Gegend man die höchsten Höfe ungefähr zu suchen hat

kann man durch Umfrage erfahren. Gelegentlich sind die von Geistlichen mitgeteilten Werte der Höhenunterschiede zwischen Pfarrhaus und höchstem Hof ohneweiters als ungefähre Angabe brauchbar, da diese Mitteilungen auf den Erfahrungen zahlreicher Dienstgänge beruhen.

Höhenmessungen mit Hilfe von Barometern oder Horizontalgläsern sind nicht notwendig.

Zu Punkt 3. Ist nach dem eben Gesagten die Gewinnung der Höhen meist leichter, als es zuerst geschehen haben könnte, so begegnet die Ermittlung des Umkreises, in welchem eine Siedlung die höchste ist, manchmal vielleicht nicht erwarteten Schwierigkeiten. Ganz einfach ist jene Ermittlung in Fällen der Beispiele I, II a und III, wenn das Tal nur wenige Ortschaften enthält und nur 1—2 Stunden lang ist. Diese Bedingungen treffen zudem häufig zu. Die Kenntnis der obersten Siedlung auf dem Talboden oder in seiner Nähe ist immer leicht zu erlangen, weil man sie beim Vorbeigehen erfragen kann. Auch wenn manche Höfe oder Weiler an den Abhängen talwärts höher liegen, so ist die Kenntnis der innersten dem Talursprung nächsten Siedlung für die Höhengrenze immer wertvoll. Da es oft längeren Aufenthalt und einige Wanderungen erfordert, um festzustellen, ob ein Wohnsitz in einem ganzen Tal, Talgebiet oder gar in einer Gebirgsgruppe der höchste ist, wurden die Beispiele so gewählt, daß auch kleinere Umkreise brauchbar gemacht werden können. Ein solcher ist außer dem Bereich des Talgrundes auch einer der Abhänge. So war die Feststellung von Saviore als höchste Siedlung sehr leicht. Der Abhang, an dem es liegt, ist, wie das ganze Tal, nicht sehr lang und an ihm finden sich nur wenige geschlossene Dörfer. Ist ein Tal sehr lang, so kann man sich mit einem natürlichen Abschnitt begnügen. Solche führen oft eigene Namen und können im anderen Fall am besten durch die Mündungen selbst bewohnter Seitentäler abgegrenzt werden. Wo hingegen ausgedehnte Gemeinden oder Ortschaften solcher Gemeinden mit mehreren weit zerstreuten Einzelhöfen vorkommen, genügt es (vgl. Beispiel III), außer der Kirche oder auch ohne sie den obersten zum Orte gehörigen Hof als solchen anzugeben, dessen Lage leicht zu erfragen ist. Dabei kann jedes weitere Eingehen auf die Tatsache wegfallen, daß die zerstreut gebaute Ortschaft vielleicht eine Strecke des Talbodens und beider Gehänge umfaßt, ebenso ist die Kenntnis der übrigen Talgemeinden und abgesonderten Orte entbehrlich für eine Ein-

Eine gewisse Hilfe bieten bei Feststellung des Umkreises Karten großen Maßstabes, bei uns vor allem die Alpenvereins- und Spezialkarten, wenn man die Gegend durchwandert. Almen sind durch das Zeichen \triangle und durch Namen mit -alm, alp (abgekürzt A.) von ständigen Siedlungen unterschieden. Diese wieder sind oft als solche durch die Anhäufung der Gebäude um das Zeichen für Kirchen \odot erkennbar. Einzelne Bauten verraten sich als Bauernhöfe durch die

Familien- oder Eigennamen, die auf der Karte stehen oder durch den Zusatz „Bauer“ (abgekürzt -br). Auch finden sich bei ihnen häufig Höhenzahlen. Die Quelle der Unsicherheit, die es oft verhindert, mit der Karte allein zu erkennen, in welchem Umfange eine Siedlung die höchste ist, sind die Mahdhütten und Heustadeln. Die ersten sind nur vorübergehend bewohnt und führen besonders in Welschtirol nicht selten eigene Namen mit „Casa“. Nur im Gebirge selbst läßt sich da feststellen, was alles keine ständige Siedlung ist, was aber auf der Karte gleichwohl als einzelnes Gebäude ohne Namen oder mit eigenen Namen unsicherer Bedeutung eingetragen ist⁴⁾. Sollten die einfachen, hier vorgeschlagenen Mittel bewirken, daß manchmal eine Siedlung, die als höchste gemeldet wird, bei näherem Zusehen diesen Rang nicht verdient, so ist das gar kein Unglück, zumal die Gefahr sehr gering ist. Auch solche Nachrichten sind übrigens von Wert, weil sie es oft ermöglichen, einen anderen Wohnsitz zur Siedlungsgrenze zu rechnen, bei dem man vor dem Einlangen der betreffenden Mitteilung nicht sicher war, ob man dazu berechtigt sei. Nach den ersten Einsendungen wird es außerdem möglich sein, auf bestimmte Gegenden hinzuweisen, wo höchste Siedlungen zu vermuten sind, deren Sicherstellung nur noch aussteht.

Zu Punkt 4. Als Quellen für die Einsendungen kommen in Betracht eigene Beobachtung, Umfrage bei Einheimischen, besonders die Befragung Geistlicher, Lehrer, Förster und einzelner Bauern und Hirten. Dazu treten die Karten, endlich Angaben aus Büchern, besonders auch aus weniger bekannten, älteren Werken nicht wissenschaftlich-geographischen Inhaltes. Selbst Ansichtskarten können der Anlaß zu wissenschaftlich sehr willkommenen Einsendungen werden, wie aus dem Beispiel „Einödsbach“ im folgenden hervorgeht. Wer in sich nicht die Gabe fühlt, mit den Einheimischen längere Gespräche zu führen, oder wer findet, daß diese sich ihm schwer oder ungern eröffnen, der begnüge sich nur soviel herauszubringen, als für die einfachste Einsendung nach Beispiel I und II a oder III nötig ist. Die Neigung, einem Fremden scherzhaft Unwahrheiten anzuhängen, ist unseren Alpenländern fremd.

Mehr als alle Belehrung werden weitere Beispiele zeigen, wie einfach es ist, der Bitte dieses Aufrufes zu entsprechen. Sie bilden zugleich die erste Sammlung von Einsendungen und Nachrichten.

⁴⁾ Ganz unschädlich sind die Heustadel und Nebengebäude, die zwischen ständigen Wohnsitzen verteilt sind.

Nachrichten über die höchsten ständigen Siedlungen in den Ostalpen.

Gesammelt von der Geographischen Gesellschaft in Wien.

Erste Reihe.

Abkürzungen:

A.-K. = Alpenvereinskarte.

Sp.-K. = Spezialkarte 1:75.000.

Krebs = Länderkunde der österreichischen Alpen von N. Krebs 1913.

Ö.-U. = Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Band Tirol und Vorarlberg, 1895.

V. d. Z.-K. = Veröffentlichungen der „Statistischen Zentralkommission“ (unter verschiedenen Titeln bei jeder Volkszählung).

WK = Wandkarte von Vorarlberg 1:75.000, von Kümmerly und Frey in Bern, 1911. Hervorragende Schulwandkarte nach dem Vorbilde der schweizerischen äußerst gelungen ausgeführt.

Illgebiet.

1. Die Höfe am Muttersberg sind die höchsten ständigen Siedlungen des Walgtaus. So heißt der untere breite Teil des Illtals nach Vereinigung des Klostertals mit dem Montafon (Ill). Der höchste Hof liegt rund 1300 m hoch (Schätzung auf Grund der Sp.-K. und in der Landschaft). Die Höfe liegen unter der 1412 m hohen Kuppe des Mutterberges, einer Vorlage des 1981 m hohen Gipfels des Hohen Fraßen bei Bludenz. Der Haupttalboden liegt davor nur 550 m hoch. Die Höfe dürften somit zu den relativ zur Talsohle höchsten Siedlungen der Alpen gehören. Die ständige Bewohnung wurde durch Befragung von Bewohnern des obersten Hofes erfahren. Die Lage als höchste des Walgtaus ergab sich aus Umfragen bei einmonatigem Aufenthalt in Bludenz im Winter 1919 und aus der Betrachtung der Karten. Der Hang mit den Höfen schaut gegen Südost. An ihm liegen im gleichen Graben (Galgentobel) taleinwärts noch einige benützte Häuser, die zum Teil im Winter leer stehen. Der Seitengraben mündet, gegen Südwest gerichtet, spitzwinkelig bei Bludenz ins westwärtige Illtal. Die Höfe liegen an seiner rechten Seite. Weil die Wasserscheide links vom Graben gegen das Illtal im Unterlauf rasch sehr viel niedriger wird als die ständigen Wohnhäuser liegen, so blicken diese frei von rechts in den Walgau. Das Bild 1 auf Taf. VI zeigt die Höfe von Osten. (Vgl. Sp.-K. Z. 17, Kol. I.)

Anmerkung: Nach den V. d. Z.-K. bestand die Gruppe Muttersberg, Gemeinde Nüziders, 1890 aus 9 Höfen mit 29 Einwohnern, 1900 aus 9 Häusern mit 14 Einwohnern, 1910 21 Einwohnern.

Lehmann.

2. **Kristberg**, eine auf sonnseitigem Hange zerstreut gebaute Ortschaft (Rotte) unter dem Kristbergsattel, 1485 m (Kirche 1431 m) enthält die obersten Bauernhöfe des Silbertals, des untersten rechten Seitentals des Montafon, das nach den Karten und V. d. Z.-K. auch das einzige besiedelte rechte Seitental ist. Sie liegen bei 1300 m Höhe (Schätzung nach Karten und in der Landschaft), während die Kirche von Silbertal auf dem Talgrunde nur 889 m hoch liegt. Das oberste ständig bewohnte Haus liegt über 1400 m dicht unter der Kirche und dient dem Mesner. Kristberg ist zweifellos die höchste Siedlung des Montafongebietes vielleicht mit Ausnahme eines linken Seitentals (Gargellen). Den obersten Teil der Ortschaft mit dem Mesnerhaus und einzelnen Heuhütten und Maiensässen, die zum Teil früher ständig bewohnt waren, zeigt, talaufwärts betrachtet, Bild 2, Taf. VI. Die Kirche erscheint auch für die Zeit der höchsten ehemaligen Lage der Siedlungsgrenze auffallend hoch oben errichtet. Dies erklärt sich durch ihre frühere Bestimmung als Knappenkirche (St. Agatha). Sie ist 1507 erbaut (Meisterzeichen), als noch der Silberbergbau im Tal betrieben wurde. Stollenreste findet man noch höher als die Kirche liegt. Diese Auskünfte wurden gewonnen durch die Freundlichkeit des Herrn Pfarrers *Walter* in St. Bartholomäberg, durch einmaligen Besuch von Kristberg und die freundlichen Angaben des Mesners. Der Kristbergsattel liegt zwischen felsigen Gipfeln, die 2000 m Höhe überschreiten, und führt nach Dalaas im Kloistertal. (Vgl. Sp.-K. Z. 17, Kol. II.)

Anmerkung: Nach den V. d. Z.-K.:

		Häuser	Einwohner
Kristberg	1890 . .	41	132
(Gem. Silbertal)	1900 . .	39	131
	1910 . .	32	74 (Außer- und Innerkristberg)
Gem. Silbertal	1880 . .	—	645
(2 Weiler,	1890 . .	167	637
9 Rotten)	1900 . .	161	593
	1910 . .	—	541

Das Sinken der Siedlungsgrenze ist mit starker Abnahme der Bevölkerung auf dem Talgrund verbunden. *Lehmann.*

Lechgebiet.

1. **Bürstegg**, 1715 m (Ö.-U.), 1721 m (W.-K. Kirche), war die höchste ständige Siedlung des Lechgebietes und Vorarlbergs. Es liegt am sonnenseitigen linken Hange des obersten Lechtals in der Gemeinde Lech. Seine Bewohnung im Winter wurde zu Beginn der Achtzigerjahre aufgegeben, weil ein Lahngang den Wald unterhalb vernichtete, wodurch der 300 m betragende Abstieg ins Tal und die Verbindung mit der Außenwelt jährlich mit Unterbrechungen durch Lawinen bedroht war; nach mündlichen Mitteilungen des verstor-

benen Vaters des Einsenders, Herrn Professors Josef Feuerstein mitgeteilt von Herrn Dr. Arnold Feuerstein.

Anmerkung: Diese Mitteilung ist in bestem Einklang mit den V. d. Z.-K. und der Sp.-K. (Z. 17, Kol. II). Danach hatte Bürstegg 1880 noch 27 Einwohner, 1890 und 1900 keine mehr (18 und 14 Häuser) und besteht nur noch aus Alphütten.

Daß es die höchste Siedlung war, ergibt sich aus den Angaben von Krebs über das als ländliche Siedlung verlassene **Hochkrumbach** (1641—1703 m) in einem linken Seitental des obersten Lech und über **Zürs**, das in 1720 m Höhe erst in letzter Zeit im Winter zur Pflege der Flexenstraße und des zunehmenden Wintersports bewohnt wird. Einwohner: 1880: 0, 1890: 0, 1900: 1. (V. d. Z.-K.) Zürs war früher bloß sommerliches Alphüttendorf (Ö.-U.).

Derzeit sind die höchsten Siedlungen des Lechgebietes außer **Zürs Lechleiten** 1539 m (Kapelle, Sp.-K.), talabwärts von Hochkrumbach, am **Krumbach**, schön in Tirol mit dem Weiler **Gehren**, der etwas höher liegt (beide liegen in der Gemeinde Steeg).

Nach dem V. d. Z.-K.:

		Häuser	Einwohner
Lechleiten	1880	—	56
	1890	10	45
	1900	10	59
kl. Dorf (Rotte)	1910	10	36
	1880	—	33
	1890	5	22
Gehren (Weiler)	1900	5	21
	1910	5	33

Die höchste und hinterste Siedlung auf dem Boden des **Lechtals** ist der Weiler **Zug** (Gemeinde Lech) in Vorarlberg. (Kirche 1513 m, W.-K., 1488 m am Bach Sp.-K.)

Zug	Häuser	Einwohner
1880	—	54
1890	27	57
1900	27	46
1910	24	42

Nähere Angaben über diese nur im Anschluß an die Einsendung nach Büchern und Karten feststellbaren obersten Orte sind sehr willkommen.

Das Illergebiet (Algäu).

I. Der Weiler **Einödsbach**, 1125 m, ist die oberste Siedlung des Stillachtals und die höchste auf dem Boden dieses mittleren Quellastes des Illerflusses; nach einer Ansichtskarte mit der Höhenangabe und dem Zusatz: südlichste Ortschaft des Deutschen Reiches, wohlgermerkt in dem genau von Süden nach Norden gerichteten Stillachtal (Stieler Atlas). (N).

Anmerkung: Diese Einsendung ist höchst brauchbar und bestätigt sich durch einen Blick auf die A.-K. 1906, wo die Kirche mit 1115 m, ein Hof mit 1129 m angegeben ist. Sollten die talauswärts vorkommenden Häuser am linken Gehänge: Gundsberghöfle (1384 m) und Schlappolthöfle (1296 m) nur Almen oder Maiensässe sein, dann ist Einödsbach die höchste Siedlung des ganzen Stillachtals. Die Einsendung verleiht der lebendigen Darstellung Enzenspergers, der 1906 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, S. 247 und 251, Einödsbach und das Leben daselbst schildert, erhöhte geographische Bedeutung. Möge sich niemand scheuen, auch weiterhin mit gleich schlichten Unterlagen der Wissenschaft zu Hilfe zu kommen. Ein schönes Lichtbild von Einödsbach („1170 m“) findet man S. 168 in Ule, „Das Deutsche Reich 1915“.

2. Das Dorf **Mittelberg** (1218 m Kirche, W.-K.), Gemeinde Mittelberg, an der Breitach (Dorf 1910: 21 Häuser, 136 Einwohner) ist die höchste Siedlung des Kleinen Walsertals, des linken Quellastes des Illerflusses. Es liegt am linken sonnseitigen Abhang. Weiter taleinwärts ist der letzte Ort auf der Talsohle der Weiler Bad (1191 m, am Bach Sp.-K. Z. 16, Kol. II), 1910: 10 Häuser, 54 Einwohner). Auf Grund wiederholter Wanderungen und der genannten

Feuerstein.

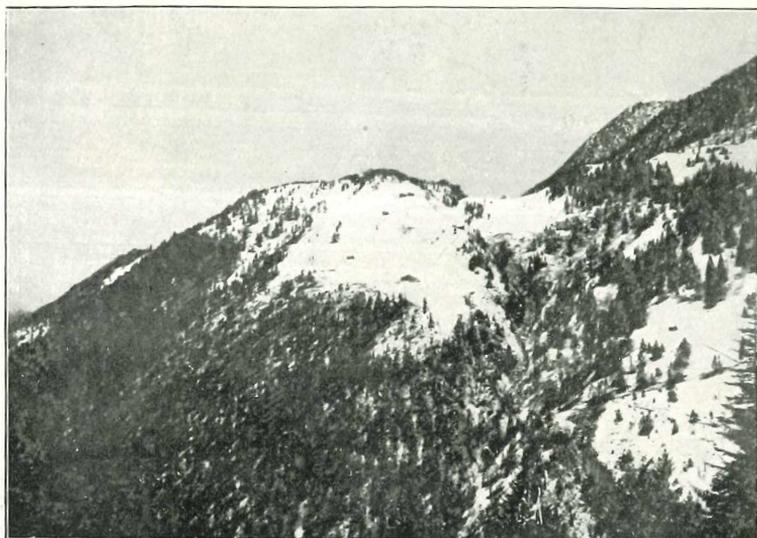


Bild 1. Die Höfe am Muttersberg bei Bludenz.

Das oberste Anwesen sind die zwei Häuser unter der Kuppe.

Aufgenommen in einem schneearmen Jänner (phot. Lehmann). Vgl. S. 356.

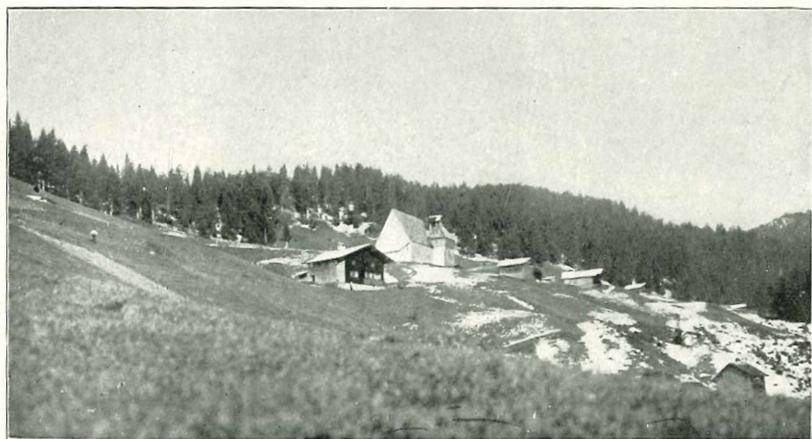


Bild 2. Der höchste Teil von Kristberg im Silbertal mit dem allein noch ständig bewohnten Meßnerhaus.

Die obersten Bauernhöfe liegen heute 1200—1500 m unter der Kirche
(phot. Lehmann). Vgl. S. 357.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s): Lehmann Otto

Artikel/Article: [Aufruf zur Einsendung von kurzen Mitteilungen über höchste ständige Wohnsitze in den Ostalpen mit Einleitung und Begründung. 345-359](#)